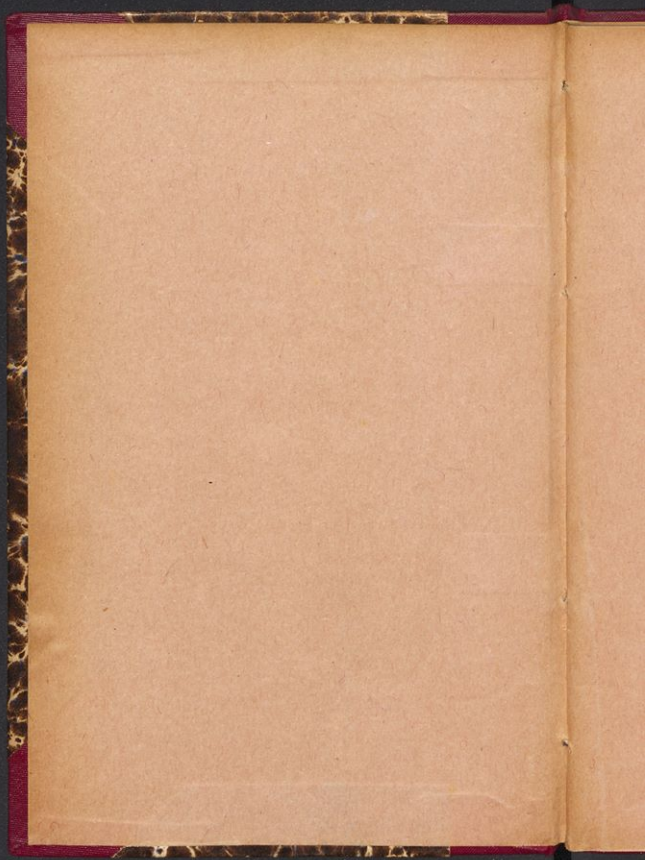


41909

Robida: Alkohol...



2

Alkohol und Irresein.

Von

Dr. J. Robida.

Sonderabdruck aus der «Laibacher Zeitung».

Laibach 1899.

Buchdruckerei von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Selbstverlag des Verfassers.

41909



030055635

Unter den vielen Giften, die der Mensch zur Erzeugung von Wohlbehagen als Genussmittel in Anwendung gezogen, kommt in unseren Ländern vor allem der Alkohol in Betracht. Die Angewöhnung an ein «Reizmittel», wie es der Alkohol par excellence eines ist, liegt eben in der Wirkung des Stoffes selbst, da ja in derselben gleichzeitig die Anreizung zu häufiger Wiederholung des einmal herbeigeführten Zustandes liegt.

Alkohol ist ein Gift wie jedes andere; seine Wirkung ist abhängig von der Menge, der Art und Zeit der Einverleibung, den Umständen derselben und endlich von der persönlichen Disposition des Individuums. Im allgemeinen gilt der Satz, dass alkoholhaltige Flüssigkeiten von verschiedener Concentration, in gleicher Menge und unter gleichen Verhältnissen genommen, ihre Wirkung entsprechend der Concentration entfalten. Betreffs der individuellen Eignung zeigen jene Leute, die von Haus aus neuropathisch veranlagt sind, ferner Epileptiker und jene, die irgend einmal leichtere oder schwerere Kopfverletzungen, sei es durch Schlag, Stoß oder Sturz erlitten hatten, gegenüber dem Alkohol ein vermindertes Anpassungsvermögen.

Alkohol wird in unverdünntem, reinem Zustande wenig genossen, einerseits weil dessen Intoxicationswirkung eine zu jähe wäre, und andererseits weil er als solcher wenig Genuss und Wohlgefühl auf der Schleimhaut des Mundes, Rachens und Magens hervorbringt. In unverdünnter Form erzeugt Alkohol Kälte, Brennen, Kraken

und zusammenziehende Gefühle auf der Zunge, macht Eiweiß gerinnen und wirkt in hohem Grade säulniswidrig. Man nimmt also gewöhnlich Alkohol in Form von Bier, Rumys, Wein, Liqueur, Most, Schnaps u. s. w. Biere enthalten 1 bis 3 pCt., Porterbier bis 9 pCt., Weine bis 12 pCt. Alkohol; «Ausbrüche, Auslesen und Champagner» wohl noch höhere Grade. Liqueure steigen in der Regel nicht über 30 bis 40 pCt; doch gibt es Cognac, Rum, Arrac und Absinth von 50 bis 70 pCt. Gewöhnlicher Schnaps enthält ungefähr 15 Volumprocente Alkohol.

Bei allen diesen Getränken kommen noch unzählige andere mehr oder minder schädliche Stoffe in Frage, wie Färbemittel, Extractivstoffe, Essenzen, absichtliche «Verbesserungen und Verstärkungen», z. B. Schwefelsäure, Fuselöl zc. Inwieferne diese zum Theil noch recht wenig studierten Beimengungen Giftwirkungen auszuüben imstande sind, ist theilweise noch unbekannt, theilweise verläuft es neben der gewöhnlichen Alkoholwirkung. Dafs sie ohneweiters nicht übersehen werden dürfen, lehren die klinisch sehr gut differenzierten Absinthvergiftungen in Frankreich, die doch unter dem Bilde eines gewöhnlichen chronischen Alkoholismus verlaufen müßten, wenn Alkohol hiefür die einzige Giftquelle wäre.

Den anthropologischen Forschungen zufolge gibt es kaum ein Volk, welches nicht seinen «Sorgenbrecher» kennen würde. In Europa ist es jedenfalls der Alkohol, der fast ausnahmslos diese Rolle einnimmt. Bezüglich des Alkoholträgers treffen jedoch ganze Völker und Länderstriche ihre Auswahl; wir wissen, dafs der Engländer seinem Grog, der Russe der «Wutka» und dem Rumys, der Franzose dem Absinth, der Italiener seinem Schwerweine und der Südamerikaner dem Mata Vorzug gibt. In den Alpenländern nimmt in erschreckender Weise der Schnapsgenuss zu; München

ist durch seine Bier-, Wien durch seine Theetrinker bekannt, bei denen jedenfalls der im Thee genossene Rum (über ein Viertelliter täglich) seine deletären Wirkungen entfaltet.

Es würde den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes weit überschreiten, wenn wir nun alle Schädigungen, die der Alkohol bei acuter und unvergleichlich weit mehr bei habitueller Vergiftung in den einzelnen Organen setzt, nur annähernd schildern wollten. Es genüge zu sagen, daß es fast kein einziges Organ unseres Körpers gibt, welches infolge des Missbrauchs von Erkrankungen, und leider daher häufig von solchen mit tödlichem Endausgange verschont bliebe. Pathologisch-anatomisch documentieren sich die Alkohol-Erkrankungen hauptsächlich als chronische Entzündungen, denen zur Zeit die medicinische Wissenschaft therapeutisch so gut wie machtlos gegenübersteht.

Dieselben und ähnliche Vorgänge kommen auch im Gehirne und dessen Häuten beim Alkoholiker zum Ausdruck. Es ist a priori klar, daß so fein aufgebaute Organe wie das menschliche Gehirn und das Nervensystem auch viel früher als irgend ein anderes auf das Gift reagieren, daß sich aber auch die Wirkungen und Folgen weit schlimmer gestalten, und wenn sie symptomatisch nicht immer eine äußerste Steigerung erfahren, der Grund nur darin zu suchen ist, daß die Erkrankung eines so lebenswichtigen Organes, wie es das Gehirn ist, weit früher zu einem letalen Abschlusse führen muß, als z. B. die der Leber, der Nieren u. s. w.

Diese Bemerkungen glaubten wir theils zur Einleitung, theils zum Verständnisse des Folgenden nothwendig vorausschicken zu müssen. Und nun wenden wir uns dem zweiten Theile unserer Aufgabe, den psychischen Störungen, die durch den Alkohol verursacht werden, zu.

Ähnlich wie bei den übrigen bekannten «An- gewöhnungsmitteln» kennen wir auch beim Alkohol hinsichtlich der zeitlichen Einwirkung desselben auf den menschlichen Organismus eine acute und eine chronische Intoxication, von denen wir erstere gemeinhin als «Kausch» hinreichend zu kennen Gelegenheit haben.

Wissenschaftlich durchgeführte Versuche und ein- wandsfreie Beobachtungen haben ergeben, daß sich der Kausch psychisch durch vermindertes Auffassungsver- mögen, schwerere Verarbeitung äußerer Eindrücke, und eine beweglichere, freiere Auslösung von Willens- antrieben kundgibt.

Die eigentliche Wirkung des Alkohols ist stets eine lähmende. Die scheinbare Erregung, abgesehen von jener, die nach minimalsten Dosen auftritt, ist im Ausfalle von «Hemmungen» zu suchen.

Man nimmt gegenwärtig nämlich ziemlich allgemein an, daß neben anderen Functionen die «Großhirn- rinde», das Organ unserer höheren psychischen Thätigkeit, insoferne es in seinen Ganglienzellen den Sitz der Er- innerungsbilder, und im weiteren Sinne der «Vor- stellungen» repräsentiert, auf Grundlage dieser durch das Associationspiel gleichzeitig als Hemmungsorgan functioniert. Als Beispiel möge Folgendes dienen: Ein Corporal schleudert einem Infanteristen eine Beleidigung ins Gesicht; der letztere möchte mit einem Schlage antworten — Umsatz des bewußten Begehrens (=Wollen) in Bewegungsacte, ausgelöst durch das durch das Schmähens hervorgerufene Unlustgefühl — aber er thut es nicht, weil «Hemmungen» auftreten: Disciplinar- verletzung, Strafe 2c.

Dieser «Hemmungsausfall», der eben normaler- weise nicht vorhanden ist, repräsentiert jedoch nichts anderes, als eine Lähmung. Infolgedessen kommt es zum freieren Ablaufe sonst gehemmter Vorstellungen, die uncorrigiert und daher defect, minderwertig zum

Ausdrucke kommen. Auf denselben Vorgang ist auch die scheinbar erleichterte Auslösung von psychomotorischen* Leistungen zurückzuführen. Nimmt die Vergiftung zu, so werden jedoch auch diese Hirngebiete tiefer gelähmt; ein volltrunkener Mensch liegt röchelnd und unbeweglich, wie gelähmt am Boden.

Alle guten Beobachter geben zu, daß verhältnismäßig geringe Gaben Alkohols die Fähigkeit tieferer geistiger Arbeit beeinträchtigen. Die Gedanken sind schwer zu sammeln; verwickelteren Auseinandersetzungen zu folgen, ist einfach eine Unmöglichkeit. Bald stellt sich Schwere der Auffassung und Mangel an Kritik ein. Der Bezechte weiß nicht mehr recht, was man von ihm will, was man zu ihm sagt, wie man es meint, kann nicht dauernd zuhören und aufpassen, schweift von der gegebenen Gesprächsrichtung ab u. c. Die mangelhafte Auffassung und Kritik bringt gewiß die bei Berauschten so häufigen Meinungsdivergenzen und deren Folgen mit sich; ein Wort wird aus dem Zusammenhange herausgerissen, falsch gedeutet, das Wesen des Gesagten verkannt. Das Urtheil über eigene und fremde Leistungen geht verloren, desgleichen der Ueberblick über Bedeutung und Tragweite der Rede und Handlung. Das ursprünglich schneller gehaltene Gespräch (Hemmungsausfall) wird bei fortschreitender Intoxication läppisch, verlangsamt, die Worterinnerungsbilder und der «passende Ausdruck» gehen verloren, die Sprache wird wegen Lähmung der sie versorgenden Nervengebiete lallend, zerfahren, unzusammenhängend. Andeutungen von Ideenflucht treten auf; andererseits kommt es zu zahllosen Wiederholungen des bereits Gesagten, zum Auftischen von Floskeln, Citaten und Redensarten, sprachlichen Reminiscenzen; dabei die «Freude an öden Reimereien», an schlechten Wortwizen; Auffuchungen entfernter Aehn-

* Den «Angriffspunkten des Willens zugehörig».

lichkeiten — alles Erscheinungen, die häufig als «geistreich» und genial gelten, die aber keine wirklichen höheren Leistungen vorstellen, sondern nur jene Ideenreihen und Verbindungen ablaufen, die durch die notorischen Substrate unseres Sprachvermögens, wie Wortzusammensetzungen, Reime, Klangbilder u. dgl. vermittelt werden, kurzum in der auffassenden Uebersahl durch sogenannte äußere Associationen gebildet werden.*

Auf dem Gebiete der Psychomotilität der Auslösung von Bewegungsvorstellungen kommt es zum Wegfalle der feinen Hemmungen, welche im täglichen Leben unser Benehmen, den Anstand, unser Thun und Treiben aufs genaueste regeln. Wir werden sorgloser, lebhafter, freimüthiger, aber auch — rücksichtsloser (Hemmungsausfall). Nirgends zeigt sich klarer, wie gerade im Rausche und Affecte, wie viel auf Anlage bei einem Menschen zu setzen ist, wie weit Bildung und Cultur bei ihm eingedrungen. Ja man kann sagen, daß Alkohol ein feines Reagens auf den Menschen ist, und der alte Satz: «In vino veritas» ist ohne weiteres nicht von der Hand zu weisen!

Obschon es eine wissenschaftliche Thatsache ist, daß Alkohol auf nur sehr kurze Zeit und sehr unbedeutend unsere Muskelkraft hebt, scheint uns wegen der erleichterten Auslösungen der Bewegungen unsere Kraft und Leistungsfähigkeit gesteigert zu sein. Daher die unter Laien so häufig verbreitete Irrlehre, «guter Wein 2c. stärke». Das Mienenspiel wird lebhafter, die Gesten ausfahrender; der Betrunkene fängt an, sich auffallend zu benehmen, laut zu sprechen (gesteigerter Hemmungsausfall), hält «raffiniert inhaltslose» Reden (Kritiklosigkeit), schreit und lärmt, schlägt auf den Tisch,

* B. B. Innere Associationen zu Glocke: Ton, Kirchturm, Uhrschlag 2c. Außere Associationen zu Glocke: Glocke, Großglockner 2c.

wirft um sich herum. Die leisesten Reize, ein Blick, ein Wort, ein Einfall, sind imstande, Reactionen auszulösen, die in unsinnigen, triebartigen, ungestümen Handlungen ihren Ausdruck finden, bis endlich schwere Bewegungstörungen, taumelnder, schwankender Gang die eklige Scene beschließen.

Was das Gemüthsleben anbelangt, so finden wir anfänglich ein ausgeprägtes Wohlbehagen, fröhliche, ungebundene Stimmung, Vergessen der Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten des Alltagslebens (Wegfall der Hemmungen; die Verhältnisse haben sich in Wirklichkeit doch nicht geändert!). Wir werden zugänglicher, liebenswürdiger, «gemüthlicher». Gar bald schlägt jedoch dieser Zustand in das Gegentheil um; die Reizbarkeit nimmt zu, es kommt zu Affecten, die häufig von bedeutender Höhe und Latenzdauer beherrscht werden, zu Ueberschwenglichkeiten, Taktlosigkeiten, Beleidigungen, maßlosen Zorn- und Wuthausbrüchen mit leidenschaftlichen heftigen Ausschreitungen. Erziehung, Ton, Sitte und Rücksicht geht verloren; der Betrunkene wird unbändig, rechthaberisch, streitsüchtig, roh, gemein und schamlos.

Die schwersten Folgen der acuten Alkohol-Intoxication pflegen sich ziemlich rasch zu verlieren, und die Nachwirkungen finden binnen 48 Stunden regelmäßig ihr Ende. Durch andauernde gewohnheitsmäßige Einführung des Mittels kommt es jedoch zu jenen psychischen Veränderungen des Menschen, welche in das Krankheitsbild des chronischen Alkoholismus hinüberführen.

Klinisch verläuft der chronische Alkoholismus betreffs der Psyche unter dem Bilde eines mehr oder weniger ausgeprägten Schwachsinnes, sei es auf dem Gebiete der Intelligenz, des Wissens, des Gemüthes, häufig genug auf allen zugleich, welcher Zustand sodann die sogenannte «sittliche Entartung» — «alkoholische

Depravation» des Trinkers als folgenschwerste Erscheinung ergibt.*

Betrachten wir, so gut es geht, an einem Einzelfalle das Krankheitsbild des chronischen Alkoholikers. Der Mann ist Bürger, sagen wir Bäcker seines Zeichens. Er zeigt bereits somatische Zeichen seiner üblen Gewohnheit, seine Hände zittern, besonders am frühen Morgen; er klagt über Schwere in den Füßen, über Wadenkrämpfe und Kopfschmerz; Appetitlosigkeit, morgendliches Erbrechen und pappigen Geschmack im Munde — Anzeichen von theils entzündlichen Vorgängen an den Nerven- und Hirnhäuten, theils von bestehendem chronischen Magenkatarrhe herrührend.

Das Frühstück mundet ihm nicht, mürrisch weist er die Aufforderung seiner Gattin, doch etwas zu nehmen, von sich, er schreit und flucht über Lüderlichkeit im Hause, weil er, spät nachts heimkehrend, seine Hemdknöpfe verlegt hatte und sie nunmehr nicht sofort zu finden vermag. Tiefe geistige Verstimmung, krankhafter Mißmuth bilden seine Stimmung; es lohnt sich nicht, das Leben weiter zu führen, ein Strick um den Hals wäre wohl das Beste. (*Morositas ebriosa.*)

Es ist 8 Uhr früh; eben eine halbe Stunde, in der er Zeit hat, vom Geschäfte abzukommen. Er will nur mal in die Nachbarschaft schauen, irgend ein Morgenblatt in die Hand nehmen. Die «Nachbarschaft» ist zwar etwas entfernt, es ist jedoch eine Trinkhalle, und ein Thee mit doppeltem Rumzusatz, ein guter Magenbitter thun immer gut.

Er wird bei seinem Eintritte von seinen Rumpanen freudigst begrüßt, es liegt darin viel Todtschweigmachen des eigenen Gewissens. Der Selcher ist da

* Eine classische Zeichnung hat Zola in seinem «L'assommoire» geliefert. Desgleichen Dostojewski in seinem «Kazkolnikow». Vergleiche ferner Turgenjew's «Herr und Knecht».

und der Schuster ebenfalls, auch ein Canalräumer hat sich eingefunden. Mit letzterem trank er einstens Duzbruderschaft — weswegen auch nicht, er ist doch Mensch wie jeder andere; dass es gleich zum erstenmale geschah, nachdem er ihn gesehen, das ist doch kein Grund, er war halt in solcher «Laune». Es ist ja richtig, einen kleinen Dufel hatte er sich damals angezecht gehabt und hat ihm, dem wildfremden, ungekämmten, ungewaschenen Gesellen in der defecten Kleidung, er, der als gutsituiert geltende Bäcker mit der schweren Goldkette an der Weste, die zärtlichsten Geheimnisse seiner Frau und seiner Tochter anvertraut. Es ist ihm einmal vorgekommen, er hätte sich doch Zügel auferlegen sollen — aber nun? Indes ist er nicht ein fescher, aufrichtiger Kneipbruder, der auf die paar Kreuzer, die er sich verdient, so gentlemanlike herabschaut wie ein geborener Edelmann und für seine Freunde den letzten Sou hergibt?

Wie ist dagegen seine Frau, die Kantippe, die ewige Mörglerin! Sie hat ihm noch nie ein Glas vergönnt, und doch bedarf er dessen sicher, da er Tag und Nacht der Glühitze des Ofens ausgesetzt ist. Ach ja, seine Frau ist eigentlich an allem schuld! Sie müsste ihn ganz anders behandeln, sie ist es, die ihn unglücklich macht. Sie ist knauserig bis zum Excess, steht um 4 Uhr früh auf, natürlich um Dienstboten zu quälen; das Geschäft geht ja so gut, dies alles hätte sie wohl nicht nothwendig.

Inzwischen weiß unser Freund nichts vom bezahlten Zins, von Kleider- und Nahrungsforgen, weiß nicht, dass sein ganzer Verdienst nur für seine Leidenschaft aufgeht.

Eine Zeitung wird in die Hand genommen; wenig wird gelesen, noch dieses flüchtig, wenig gemerkt, schlecht aufgepaßt. «Was die blöden Leute schreiben!» Und um 9 Uhr früh blüht die Politik am Trinktische!

Das alte beliebte Geleise des ewigen Schimpfens über alle Einrichtungen, über Staat und Institutionen wird kritiklos fortgesetzt. Bald sind es einzelne Machthaber, die unverdienterweise in die Höhe kamen, bald ist es der Stand in toto, der unterdrückt wird. Das ganze Raisonnement ist der Ausdruck der sein Inneres beherrschenden Unlustgefühle. Dabei gebraucht er prahlerische Selbstüberhebungen, ist kritiklos genug, sein Thun und Handeln zu loben, seine Fähigkeiten als excellierend hinstellen zu lassen. Nun ist es Zeit, er muß mal ins Geschäft nachsehen.

Doch wie kurze Zeit hält es ihn drüben! Die für chronische Alkoholisten so charakteristische Unstetigkeit und Unruhe treibt ihn unter irgend einem nichtigen Vorwande wieder fort. Den Zusprüchen der Frau, die Rechnungen für den Mehllieferanten endlich fertigzustellen, begegnet er gereizt und auffahrend, schreit und lärmt, schlägt auf das Pult, es habe damit Zeit, er könne doch nicht stets in den Ziffern stecken, er arbeite ohnedies genug. Nun, jetzt hat ihn die Frau wieder aufgebracht, sie ist schuld an allem. Leider bestraft er diese Schuld an sich selbst — und fünf Minuten später finden wir ihn am bekannten Stammtische beim Frühschoppen!

Nun wird weiter gezecht. Würde man ihn zur Rede stellen, er würde indigniert antworten: er trinke nie zuviel, sei jahrelang nie betrunken gewesen, ihm sei es ein Leichtes, dem Alkohol zu entsagen, er könne es ganz lassen. Man muß der Wahrheit gemäß hervorheben, daß der Mann sogar unaufgefordert schon ernstliche Vorsätze, seiner Leidenschaft zu entsagen, mit dem Schwure gefaßt hat, nie mehr zu trinken, im höchsten moralischen Razenjammer: «dem Alkohol=Elend», vor seiner Frau zu Boden gesunken und, ihre Knie umschlingend, sie um Verzeihung gebeten, die heiligsten Versprechungen und Eide geschworen hat — aller=

dings nur bis zur ersten Trinkgelegenheit, wo er rückfällig geworden und mit albernen Ausflüchten: «der Wein war auf dem Tische, andere haben ihn bezahlt,» seinen schmählischen Wortbruch zu rechtfertigen versuchte.

So geht es Tag auf Tag; der Niedergang des Geschäftes wird auf tausend andere Ursachen, nur nicht auf die wirkliche bezogen. Es ist einleuchtend, daß solche Situationen wenig geeignet sind, sogar nüchterne Menschen aufzurichten; der Trinker aber greift zum Glase und nippt nunmehr «doppelt berechtigt» am Becher des «Trostes».

Es kommt der Abend. Genau um die festgesetzte Stunde entfernt sich unser Bekannter, nimmt am selben Tische denselben Platz ein, wie an jedem anderen Tage. Die Gesellschaft ist versammelt. Der Baumeister ist da, der ewig gegen die nichtswissenden Theoretiker, vulgo Ingenieure, wettet; der Bezirksarzt, der der beste Mediciner der ganzen Welt ist, indessen jede diesbezügliche Frage mit Allgemeinplätzen, wie: «Das weiß man nicht ganz genau», «Es ist sehr verschieden» 2c. beantwortet; der Adjunct, die rühmlich anerkannte juridische Autorität, dessen Urtheile insgesammt von der höheren Instanz verworfen werden; der Professor der Geschichte, der erschreckend vieles publicieren wird, ohne indessen noch je eine Silbe veröffentlicht zu haben; der Selchermeister von der Frühstückstube, der in puncto Politik alle Diplomaten übertrifft, aber über die simpelsten Tagesfragen nicht gehörig instruiert ist; der stets heisere Redacteur, der wunderbare Sänger, der seine Stimme jeden Abend rühmt, aber seit zehn Jahren keinen reinen Ton aus seiner Kehle hervorgebracht; der «freisinnige» Steueramtscontrolor, der, «liberal» wie niemand, dem Inspector bei jedem seiner Besuche mit allen möglichen Bücklingen begegnet, und endlich der Stationschef, der Pantoffelheld, der täglich

in Gesellschaft seiner Gemahlin das Local auffucht, zu allem lacht und um 9 Uhr schlafen gehen «muss». Als ob das ein Mann wäre! Er ist auch der am wenigsten angesehene in der ganzen Gesellschaft.

Nachdem die obligate Maßzahl geleert, wird in ein Café gegangen. «Wenn man arbeitet, darf man sich auch was gönnen», sagte mir einstens ein solcher Kranker. In gegenseitigen halbangedeuteten und auch deutlich ausgesprochenen Lobeserhebungen verliert sich endlich am frühen Morgen die «feucht=fröhliche» Bruderschaft, wankenden, unsicheren Schrittes die jeweilige Wohnung auffuchend.

Ganz eigenthümlich für den chronischen Alkoholiker ist sein Auftreten in Gesellschaft und zuhause. Während er im Bechgelage als der größte Phlegmatiker, der stets «Gemüthliche» gilt, ändert sich sofort die Situation, sobald er in den Kreis seiner Angehörigen tritt. Es ärgert ihn bereits das Abwischstroh vor der Eingangsthür, ein Stuhl, der ihm zufälligerweise im Wege steht. Die vielleicht mit thränenerstickter Stimme schluchzende Gattin wird roh, brutal und gemein angefahren, die schlafenden Kinder durch wüstes Gelärme geweckt, Gläser und Stühle zerschlagen, die Frau mißhandelt, am Leben bedroht. Bezeichnend für den Alkoholiker ist seine Feigheit, wenn er sich untergeordnet, seine maßlose Brutalität, wenn er sich als der Beherrschende fühlt.

So geht es Jahr aus Jahr ein. Zahlungsstockungen treten ein, die Arbeitsunfähigkeit nimmt zu, der Erwerb wird von Tag zu Tag geringer; stupid und unbekümmert sieht der Trinker dem Glende seiner Familie, der Verwahrlosung seiner Kinder zu und schwankt zwischen «würdelosem Galgenhumor und unmännlicher Weinerlichkeit». Er kümmert sich nicht mehr um das Wohl und Wehe seiner Angehörigen, «läßt die Verachtung seiner Standesgenossen gleich=

giltig über sich ergehen», blickt mit elender Resignation in seine düstere Zukunft. Unflätige Schimpfereien, Schamlosigkeiten, Gewaltthaten, Quälereien und Mißhandlungen seiner Familienmitglieder und andere Acte der Roheit sind die einzigen Abwechslungen in diesem düstern Bilde. Wie häufig weiß noch immer der Laie nichts davon, da die «Dulderin» schweigt, der «Held» aber bei allen Anlässen sich selbst im günstigsten Lichte hinzustellen weiß.

So geht es bergab mit ihm. Der drohende gesellschaftliche Ruin bringt es mit sich, daß Elend ins Haus einzieht; das letzte Stück Kleid wird verkauft, der Eherring versetzt und dann der Erlös vertrunken. Aber so noble Passionen wie Wein und Bier kann sich der Mann nicht mehr leisten; er bevorzugt mehr und mehr die Getränke, welche ihn schnellstens und billigstens in den ersehnten Zustand bringen, verbringt Tage und Nächte in den schäbigen Spelunken und in der verkommensten Gesellschaft. Geht das Geld und der Credit aus, ist Hab und Gut lange hinweg, so schließt die weitere Laufbahn mit Schwindel, Betrug, Diebstahl und anderen Verbrechen.

Dabei nehmen körperliche Beschwerden überhand: Veränderungen in den Nerven bringen Schmerzen und Parästhesien (Empfindungen, wie Ameisenlaufen, Taubsein der Füße, Zucken u.) mit sich, die, wie wir später sehen werden, so häufig zu Hallucinationen verwertet werden und sich als «beißendes Ungeziefer» im Delir präsentieren. Der Schlaf wird immer schlechter; der Säufer schläft wenig, wird von ängstlichen Träumen gequält, liegt sehr häufig nur im Halbschlaf, nicht zu vergessen im fortgeschrittenen Krankheitszustande der großen Disposition zu Sinnes-täuschungen, speciell auf dem Gebiete des Gehörsinnes.

Sondern wir nun in diesem soweit wie möglich allgemein geschilderten Vergiftungsstate das Wesent-

liche vom Unwesentlichen, behandeln wir also die empirisch gewonnenen Erfahrungen «wissenschaftlich», so ergibt sich, daß der Grundcharakter der psychischen Störungen klinisch, wie bereits erwähnt, in einem fortschreitenden Mangel der intellectuellen und ethischen Leistungen als auch in krankhaften Veränderungen des Gemüthslebens sich documentiert. Dehnbare Anschauungen über Anstand und Ehre, Gleichgiltigkeit gegen sittliche Conflict, Brutalität und Cynismus, Gemüthsreizbarkeit und Zornausbrüche mit dem Charakter pathologischer Affecte, Verstimmungen und Selbstmordgedanken, eine speciell in der Erfüllung der Berufspflichten auffallende Willensschwäche, die sich am deutlichsten in der Unmöglichkeit, dem Laster entsagen zu können, documentiert, die Abnahme intellectuellen Leistungsfähigkeit, der Auffassung, Störungen des Gedächtnisses, Erschwerung und Zerfahrenheit des Gedankenganges und Kritiklosigkeit — das sind die hauptsächlichsten Anzeichen der durch chronischen Alkoholismus hervorgerufenen Depravation.

Aus dem Geschilderten ist zur Genüge ersichtlich, daß diese Störung nirgends mehr als gerade auf dem Gebiete der Ethik ins Auge fällt, so daß man kurzum beim Alkoholisten von einer «Degeneration des Charakters» sprechen kann. Der soweit fortgeschrittene Trinker ist eine entschieden pathologische Erscheinung, er ist ein in jeder Richtung Geisteskranker, der seine Selbstbestimmungsfähigkeit und seinen «Willen» durch sein Laster vollkommen eingebüßt hat. Doch damit ist das Gebiet noch lange nicht erschöpft. Auf Grund des chronischen Alkoholismus entwickeln sich vom geschilderten Krankheitsbilde präcise getrennte, gut gesonderte und klinisch begrenzte Zustände mit dem Charakter einer ausgesprochenen Psychose, die wir nunmehr im Folgenden besprechen wollen. Wir meinen vor allem den auch den Laien zur Genüge

bekanntem sogenannten «Säuferwahnsinn», das «delirium tremens».

Die Uebersetzung des lateinischen Namens delirium tremens als «Zitter=Delir» weist uns auf die beiden hauptsächlichsten Symptome hin: auf das hochgradige Zittern des ganzen Körpers und die acut auftretende Verwirrtheit mit Sinnestäuschungen.

Das delirium tremens ist nie der Ausfluss eines noch so starken einmaligen Rausches; die Erkrankung entwickelt sich nur bei Gewohnheits=Trinkern, tritt nie ohne Vorboten ein und dürfte in ungefähr 12 pCt. der Fälle mit dem Tode des Erkrankten enden. Ein an Säuferwahnsinn Leidender wird in halbwegs vorgeschrittenem Stadium der Erkrankung auch vom Laien als «irrsinnig» kaum erkannt werden können. Wegen der häufig unangenehmen, die Persönlichkeit bedrohenden Illusionen und Hallucinationen auf dem Sinnesgebiete des Gehörs und des Gesichtes werden diese Kranken gar oft gemeingefährlich, haben Häuser in Brand gesteckt, ihre Kinder verletzt, die Frau todtgeschlagen. Ihre Internierung in einer Delirantenzelle oder in einem Gitterbette ist ohneweiters einsichtllich.

Was die eigentliche Gelegenheitsursache des Säuferwahnsinns ist, wissen wir nicht. Im allgemeinen rufen schwächende Einflüsse, Blutungen, Verletzungen, Knochenbrüche, Lungenentzündung, gehäufte Alkoholexcesse sowie starke Gemüthsbewegungen das Leiden hervor. Indes befinden wir uns über das Wesen des Entstehens noch völlig im unklaren.

Zur Illustration der angeführten Thatsachen möge folgende Krankengeschichte dienen:

Einem sonst soliden und in gutem Rufe stehenden Schlossergehilfen, der jahrelang hindurch täglich am Abende $\frac{1}{4}$ Liter Rum in Thee zu trinken pflegte, starb sein Bruder. Der Mann, der am Verstorbenen ungemain hieng, grämte sich ob des Todes, klagte eine

Woche nach dem Ableben jenes über Wüßteyn und Eingekommenheit des Kopfes, Stirndruck, Zittern der Hände und Füße. Er schlief in der Folge drei Nächte schlecht, stand aber in der Früh dessenungeachtet auf und gieng an die Arbeit. Am Wege hörte er, wie man ihn beim Namen rief, blickte sich um, gewahrte jedoch niemanden (Gehörhallucination). Das traf mehreremal am selben Vormittage zu, so daß der Patient beim Mittagstische seiner Frau darüber Mittheilung machte. Abends von der Arbeit heimgekehrt, fühlte er sich müde und matt, wie zerschlagen, gieng bald zu Bette und schlief sofort ein. Nach einer Stunde jedoch wachte er wieder auf, richtete an seine noch wachende Frau die Frage, ob die älteste Tochter schon heimgekommen wäre, es sei ihm so, als müsse er sie auffuchen, etwas sei ihr zugestoßen (Angstaffect). Die Gattin, mit der übrigens der Patient in glücklichster Ehe lebte, suchte ihn zu beruhigen, doch war alles Zureden vergebens, er sprang auf, lief im Nachtgewande die Treppe hinunter, meinte, drei Männer lauern auf ihn, wollen ihn einfangen, man könne wegen des Getöses gar nicht schlafen, das Bett sei voller Läuse (Parästhesien, zur Illusion verwertet) und Wanzen, ganze Rudel von Ratten und Ottern laufen herum, wollen nach ihm beißen. Dabei wischte sich der Kranke das vermeintliche Ungeziefer fortwährend vom Leibe.

In der Folge wurde er ruhiger, schlief jedoch die ganze Nacht über fast nichts, gieng früh an die Arbeit. Plötzlich hörte er aus der Wand heraus, wo er arbeitete, Stimmen, die ihn beschimpften, ihn einen Gauner, einen Taugenichts, einen Narren nannten, die Rettungsgesellschaft werde ihn noch einfangen. Nun ließ der Kranke die Arbeit (theilweises Krankheitsbewußtsein) gehen, gieng zu seinem Meister und erbat sich zwei Kameraden zu seiner Begleitung nach Hause, damit ihm die Rettungsgesellschaft nicht auf der Straße

auflauere und ihn wegbringe. Ruhig zuhause angekommen, zeigt er seinen Freunden etliche Photographien, spricht ganz geordnet, fängt aber auf einmal an zu schimpfen, es brenne im Hause, er merke es deutlich am Brandgeruche (Geruchshallucination), man will ihn (Verwertung derselben) lebendig verbrennen lassen. Die aufgetischte Suppe weigert er sich zu essen, sie ist vergiftet, er merkt es am Geschmacke (Hallucination im Geschmacksfinne); läßt sich bestimmen, den Krankencassenarzt aufzusuchen. Dasselbst vorgelassen, greift er sich in den Mund, weist dem Arzte die nassen Finger hin und meint, er halte darin ein Büschel Haare fest (Parästhesien; Illusion?); diese konnten doch wohl nur durch die Suppe in seinen Mund hineingelangt sein; es sei doch klar, man wolle ihn daran ersticken lassen (Verwertung).

Bei seiner Aufnahme auf der Klinik ist der Patient örtlich und zeitlich vollkommen desorientiert, wähnt sich in seiner Werkstätte (Beschäftigungsdelir), hört aus der Wand heraus Stimmen, die nach ihm rufen, antwortet: «Ja, ja, ich komme sofort,» verkennt den Arzt, feilt mit der Hand an einem illusorischen Eisenstücke, kratzt sich fortwährend, schimpft über Ungeziefer. Nachts schlaflos. Am nächsten Morgen beschwert sich der Patient, man steche mit Messern, Gabeln und Säbeln nach ihm, bewerfe ihn vom Fenster aus mit «Bitriol», daher brenne ihn der Rücken so sehr (Parästhesien). Man möge ihn doch auslassen, er könne in dieser Mördergrube nicht weiterleben, allerlei Gesindel, Räuber und Mörder behelligen ihn, drohen ihm mit dem Erschlagen. Seine Kinder habe man in den Ofen gesperrt und sie verbrennen lassen, heute komme seine Frau und er an die Reihe. Dabei heftige Abwehrbewegungen (Angstzustände und Reaction darauf). Da man ihm den leeren Ofen zeigt, meint er, er wisse nicht, wie es ihm sei, man täusche ihn fort-

während, treibe Schabernak mit ihm (Verwirrtheit). In der nächstfolgenden Nacht wieder massenhafte Thierhallucinationen, in den Rücken habe man ihm einen Schlauch gebohrt, pumpe Gift in ihn hinein. Vor dem Fenster stehe ein Blutgerüst, 30 Männer seien heute nachts daselbst hingeschlachtet worden.

In der Folge Zustände größter Zerrfahrenheit, Unruhe, Angst, Zerstörungsdranges, Beschäftigungsdelir, große Ideenflucht — bis am achten Tage früh ergiebiger, 18 Stunden währender Schlaf auftritt. Der Patient erwacht bei klarem Bewusstsein, wundert sich, wie er hiehergekommen, er sei schwach und erschöpft, lacht über seine Trugbilder, erinnert sich einzelner davon und geneset vollkommen in den nächsten Tagen.

Wichtiger, als diese Irrsinnform ist wegen ihres forensischen Interesses eine ihr äußerst ähnliche Erkrankung, die sich gleich dieser bei Säufern findet, aber vom Delir durch die schnelle Entwicklung, die kurze Dauer und häufig durch ein jähes Einsetzen, welches sofort die Höhe des Krankheitsbildes zu erreichen pflegt unterscheidet, nämlich die sogenannte «trunkfällige Sinnes-täuschung». Das bezeichnende Merkmal dieser Psychose ist das schnelle, vorübergehende, ja episodische Ablaufen derselben. Gehörs- und Gesichtshallucinationen gewöhnlich schreckhaften, beängstigenden Charakters, sind ihre Grundlage. Das Bewusstsein dieser Kranken ist traumhaft verzerrt, sie leben einen Dämmerungszustand mit nachheriger lückenhafter oder vollkommen fehlender Erinnerung durch. Infolge der bedrohlichen Sinnes-täuschungen führte die Erkrankung schon häufig zu schweren Gewaltthaten; die Patienten sind im hohen Grade gemeingefährlich. Da diese Erkrankungsform ziemlich selten ist und derselben von einigen Autoren die Berechtigung zur Aufstellung einer eigenen Erkrankungsform sogar abgesprochen wird, so wollen wir uns damit hier nicht näher beschäftigen.

Verschieden durch das meist sehr wenig getrüübte Bewußtsein von den beiden bisher geschilderten Erkrankungsformen ist der sogenannte «hallucinatorische Wahnsinn der Trinker». Diese Krankheit verläuft in der Regel subacut oder chronisch und ist in den meisten Fällen mit etwas vorgeschrittenem Schwachsinn gepaart. Nachdem zuweilen Schlaflosigkeit, Reizbarkeit und Verstimmung eine Zeitlang vorausgegangen waren, hört der Kranke gewöhnlich nachts unbestimmte Geräusche von Schießen, Brausen, Läuten, Donnern, Rollen u. dergl.; später vernimmt er einzelne Worte und Sätze, dann auch ganze Gespräche, die sich mit ihm beschäftigen. In der Regel wird der Kranke wenig direct in die Situation mit- und hineinbezogen, man spricht nur in der dritten Person von ihm, er ist gewöhnlich nur Zuhörer. Der Inhalt des Gehörten ist wenig angenehm für den Kranken: man schimpft über ihn, er sei ein Verbrecher, ein Dieb, möchte Gott die Sterne vom Himmel stehlen, wenn er es könnte; führe einen unsittlichen Lebenswandel zc. Ein anderesmal wähnt er sich verurtheilt, hört den Staatsanwalt, wie er ihn in einer Anklage verleumdet, die Richter, wie sie sein Todesurtheil sprechen. Seine Freunde sprechen über ihn, ob man ihn nicht lieber doch aufhängen oder besser erschießen möge, er sei keinen Schuß Pulver wert. Zuweilen kommt es auch zu Gesichtshallucinationen: Frauen heben sich aus der Wand heraus, zeigen ihm die Zunge, spucken ihn an, Fledermäuse umschwirren ihn.

Auf Grund solcher mehr oder weniger crasser Sinnesäuschungen, an die selbstverständlich der Kranke fest glaubt, entwickelt sich die Ueberzeugung, er sei Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, man beobachte unausgesetzt sein Thun und Lassen, interessiere sich für sein Vorleben, seine Familiengeheimnisse, umgebe ihn mit Detectiven. Doch auch dies genügt ihm nicht; die Umgebung habe ganz andere Mittel ihn auszukundschaften:

Löcher, Spalten und Ritzen werden verborgen im Zimmer angebracht, wodurch man ihn beobachte, mit Spiegeln und Telegraphenleitungen gebe man sich Signale, berichte über ihn. Die Bekanntschaft ist falsch, listig, hinter dem Rücken betrügen sie ihn alle; aber die «Stimmen», die er hört, klären ihn über alles auf. Auf diese Weise baut er sich, wenn der Proceß länger dauert, ein systematisirtes Wohngebäude auf; ein ausgesprochener Beachtungs-, Beziehungs- und Beeinträchtigungswahn greift platz. Man kennt alle seine Gespräche, ist sogar über seine Gedanken genau informiert; in Kaffeehäusern spricht man über ihn, in Zeitungen finden sich Andeutungen, die auf ihn hindeuten. Ein Bekannter ist gestorben, man hat ihn heimlich und irrtümlich umgebracht; auf den Patienten hat man den Anschlag ausführen wollen.

Die Stimmung ist anfänglich bei diesen Kranken gedrückt, ängstlich; bei längerer Dauer der Erkrankung kommt es jedoch zu eigenthümlichen Mischformen von Angst, Galgenhumor und Gleichmuth, die eben diese Kranken so charakterisirt. Zuweilen begehen sie ihren Visionen und Acusmen entsprechende Handlungen, verkriechen sich unter das Bett, schützen sich mit einer über den Kopf gezogenen Decke gegen die vermeintlichen Gegner. Dabei sind sie höchstens nur leicht benommen, klar und orientirt, geben geordnete Auskunft über ihre Erkrankung, sind jedoch manchmal misstrauisch und zurückhaltend. Selbstmorde und Gewaltthaten kommen zu Anfang, auf der Höhe der Erkrankung und bei Wiederholungen vor. Indes sind leichtere Formen in einigen Wochen, andere in Monaten curabel, einige jedoch überhaupt unheilbar. Im allgemeinen bestimmt die Menge der Sinnesstörungen und ihre Ausbreitung auf verschiedene Sinnesgebiete die Schwere des Falles. Häufig bleibt, auch wenn längst alle typischen Symptome geschwunden, ein gewisser Grad von

Urtheillosigkeit, Mangel an Einsicht, Moraldesecte 2c. zurück.

Interessant ist nun eine dieser sehr nahestehende Irrsinnform der Trinker, die klinisch unter dem Bilde chronischer Verrücktheit verläuft und als «Wahn ehelicher Untreue» oder «Eifersuchtswahn der Trinker» gesondert besprochen zu werden verdient. Die Kenntniss dieses Krankheitsbildes ist schon deswegen auch für den Nichtpsychiater von Interesse, weil gerade bei diesen Kranken ihre große Gemeingefährlichkeit in Laienkreisen so leicht übersehen wird, da der Verstand des Kranken bei oberflächlicher Betrachtung und gewöhnlicher «bürgerlicher Menschenkenntnis» zu oft intact erscheint und die producierten Wahnideen fast stets im Gebiete des Alltäglichen und Möglichen sich bewegen. Der Nachweis dieser Störung fällt zuweilen sogar dem Berufsarzt so schwer, daß nur die sehr genaue Kenntniss der wirklichen Verhältnisse eine unanfechtbare Diagnose zu sichern vermag, zumal gerade der Alkoholismus sehr häufig zu wirklicher Entfremdung der Ehegatten und deren weiteren Folgen thatsächlich führt.

Andererseits ist aber dieser Wahn, wenn einmal erwiesen, wieder so bezeichnend für Trinker, daß man, seltene Fälle (Altersschwachsinn!) ausgenommen, aus diesem allein ohneweiters die Diagnose des chronischen Alkoholismus mit größter Sicherheit wird stellen können.

Die Gemeingefährlichkeit dieser Leute für die Frau und die vermeintlichen «Nebenbuhler» ist einleuchtend, zumal der Kranke häufig wenig von seinen Ideen äußert, um plötzlich einmal, gewöhnlich nach einem größeren Alkoholercess, gewalthätig zu werden.

Dieser Wahn entsteht auf combinatorische Weise und findet in der oben beschriebenen Neigung, Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes verfälscht und unrichtig auf sich zu beziehen, manchmal auch durch entsprechende

Hallucinationen und Illusionen, bei mangelnder Kritik seine Bestätigung. Es ist doch verständlich, daß es zu Zerwürfnissen, zum Niedergange im Haushalte, zu Schuldenmachen und Glend, zu Streit und Hader, zu Auftritten unerquicklichster Art in der Familie des Säufers kommen muß. Aber den Grund hiefür sucht der Trinker nicht in sich selbst, und wenn er es thut, so nicht auf die Dauer; er hat lange Zeit allerlei Ausreden und Sophismen zur Beschönigung seines Lasters bereit. Dies alles, im Zusammenhange mit den Vorwürfen der darbenden, sich abplagenden Gattin, ihre Abneigung gegen den rohen, egoistischen, alles vergeudenden, willensschwachen Trinker lassen in ihm Verdachtsmomente entstehen. Es kommt im Hause zu Szenen, der betrunkene Gatte schlägt seine Frau, wirft sie zu Boden, schleift sie an den Haaren, tritt sie mit Füßen, schmäht sie mit den gemeinsten Schimpfworten — endlich findet sich vielleicht in der Nachbarschaft ein Mann, der dem Treiben des wüsten Gesellen ein Ende zu setzen sucht. Warum? — Das ist für den Trinker doch evident genug — er ist der Liebhaber, er schützt sie, vertheidigt sie. Wie er nur so blind sein konnte . . . Jahre hindurch; er hatte die beiden vor einiger Zeit doch schon einmal auf der Treppe mit einander sprechen sehen, sie lachte dabei über ihn, den Gatten! Ein andermal hatte jener Hausbewohner ein Papier in der Hand — wie er den Patienten erblickte, steckte er es sofort in die Tasche. Es ist klar, daß es ein Brief seiner Frau gewesen sein mußte! Und wie der «Liebhaber» gut aussieht — natürlich, da ihm die Frau alles Mögliche auf Kosten ihres Gatten zuträgt, da muß die Wirtschaft ja zugrunde gehen. Aber der Nebenbuhler revanchiert sich; die Frau hat ein neues Kleid, vielleicht das einzige im Jahre! — Woher sollte sie das Geld dazu genommen haben, wenn sie es nicht vom Liebhaber hätte! Schöne Kleider braucht sie ja,

um Männern zu gefallen! Wie lange ihn nur schon die beiden betrügen mögen? . . . Und die Kinder! Sind die ihm etwa ähnlich? Das jüngste kann das «r» noch nicht deutlich aussprechen, das kann doch sicherlich nicht sein Kind sein — er selbst hat ja keinen Sprachfehler!

Und so gehen die Combinationen weiter, werden durch die falschen Beobachtungen und krankhaften Werthungen des wirklich Wahrgenommenen, durch Verwechslung der Ursache und Wirkung ins Unendliche gesponnen, ohne wegen der vorhandenen Einsichtslosigkeit nur einmal eine Correctur zu erfahren.

Die Aussicht auf Heilung des «Eifersuchtswahnes» ist eine ziemlich triste; nur selten bildet sich der Wahn zurück. In der Anstalt dissimulieren zuweilen die Kranken, um ihre Freiheit zu gewinnen und draußen im alten Geleise ihren Gedanken nachzuhängen, bis sie eine gefährliche Drohung oder gar Todtschlag und Mord neuerdings der Anstalt zuführen.

Noch eine klinische Form erübrigt uns zu besprechen, wir meinen die Alkohol-Paralyse (Pseudoparalysis alcoholica), ein Leiden, welches quasi die Combination des chronischen Alkoholismus mit der den Laien unter dem Namen der «Gehirnerweichung», dem «Größenwahn», bekannten Krankheit der Paralyse vorstellt. Neben den für letztere Erkrankung charakteristischen körperlichen Anzeichen, dem starken Zittern, den lichtstarrten Pupillen und einigen anderen, auf die wir hierorts nicht näher eingehen können, geht der Kranke mit allerlei für Alkoholiker bekannten Hallucinationen, mit Resten eines Eifersuchtswahnes in fortschreitendem Blödsinne zugrunde. Nur selten erfolgt ein Stillstand des Processes, kaum je Heilung; der gewöhnliche Ausgang ist Lähmung und Tod. Uebrigens ist die Diagnose dieser Krankheit kaum je einwandsfrei zu stellen, die Erkrankungsform selten und daher noch mangelhaft studiert.

Zu erwähnen wäre noch, daß gerade hier schlagflußähnliche und epileptische Anfälle, die auch sonst bei etwa 10 pCt. aller chronischen Alkoholiker im späteren Verlaufe sich einstellen, sehr häufig einzutreten pflegen und daß die Patienten gar nicht selten einem solchen Insulte erliegen.

Begünstigend für die Entstehung einer Alkohol-epilepsie sind jedenfalls Anlage und Schädelverletzung, speciell solche mit stumpfen Geräthen. Die Epilepsie der Trinker unterscheidet sich von anderen Formen der Fallsucht symptomatisch in nichts. Es kommen hier wie dort leichte und schwere Fälle vor. Häufig schließen sich die Anfälle größeren Ausschweifungen an und treten sodann gehäuft und nacheinander auf. Die Kranken verlieren während des Krampfanfalles ihr Bewußtsein, haben hernach keine Erinnerung dafür, sind häufig schwer benommen, verwirrt, toben und zerstören alles, was ihnen in die Hände kommt und werden dadurch äußerst gefährlich. Mit Eintritt der Epilepsie, die andere, gleichzeitig sich entwickelnde Alkoholismussformen, z. B. ein delirium tremens, durchaus nicht ausschließt, geht's mit dem Kranken stark bergab: er schiebt von Tag zu Tag körperlich und geistig mehr dahin.

Neben den geschilderten, streng differenzierten Krankheitsbildern gibt es zahllose Uebergänge; dementsprechend gibt es auch Autoren, die noch etliche weniger präcise Formen aufstellen, ob und mit welcher Berechtigung, ist hier nicht der Ort zu erörtern oder auch nur in Frage zu ziehen.

Bevor wir diesen Aufsatz schließen, möchten wir mit einigen Worten noch ein Thema berühren, über welches viel geschrieben und gestritten wurde, ohne daß beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft Klarheit und Licht in die Angelegenheit hätte gebracht werden können: wir meinen den Alkoholismus als erblich belastendes Moment.

Thatsache ist, daß wir zur Zeit wenig Positives darüber wissen, wie wir uns der ganzen «hereditären Belastung» gegenüber als sehr skeptisch überhaupt zeigen müssen. Daß die Kinder von Säufern Idioten, Hydrocephale, epileptisch, hysterisch sind, ist sicher; doch sehen wir ohne erwähnte Belastung eine ebenfalls ziemliche Zahl der Kinder von Nichttrinkern an denselben Krankheiten leiden und zugrunde gehen. Marcé, Kuar, Flemming, Laguet und andere haben einige in der Hinsicht zweifellose Fälle zusammengestellt; jedenfalls ist die ganze Angelegenheit heute vom kritischen Standpunkte aus noch nicht als spruchreif zu betrachten.

Wir sind zu Ende! Düstere Bilder nur konnten wir vor dem Leser entrollen; es wäre an der Zeit, daß sie der Geschichte angehören möchten. Jeder dem Volke und der Menschheit freundlich gesinnte Mensch wird dies zugeben. Wenn endlich in die großen Massen Bildung zur Genüge dringt, daß der Feind erkannt und als solcher überall auch benannt und gekennzeichnet wird, dann wird es gewiß besser werden und so manches Elend und Leid, das zu gutem Theil auf Alkohol zu setzen ist, wird verschwinden.

Dies aber zu fördern und zu thun, sind in erster Linie die Aerzte, die Schulen und die Regierung berufen. Aufklärung ist Völkerglück, Cultur ist Staatsmacht. Am Wohl und Wehe der Bürger hat niemand ein größeres Interesse als der Staat selbst. An gewissenhaften Mitarbeitern soll es nicht fehlen. Doch wie dies zu erreichen wäre, ist nicht Thema vorliegender Arbeit — davon vielleicht ein andermal.





DRŽAVNA
LIDSKA KNJIŽNICA
V LJUBLJANI



